

Vorwort

DIE GEDANKEN DER PILGER WERDEN VON ZWEI GROSSEN THEMEN BESTIMMT: ESSEN UND SCHLAFEN!

Beim Schlafen hielt ich es mit dem Vorsatz: Nimm es wie es kommt!

Das Abendessen sah ich als willkommene Abwechslung, um mich auf meiner Reise durch vielfältige Regionen kulinarisch weiterzubilden. Als Reminiszenz auf mein langes Arbeitsleben sollten die leiblichen Genüsse nicht unter den Teppich gekehrt werden. Schließlich gehört das Essen zum Pilgeralltag dazu wie das Wetter, die Natur oder die Begegnungen mit anderen Pilgern.

Als ich meinen ersten Pilgerausweis über das Internet bei der Fränkischen Sankt Jakobus Gesellschaft Würzburg bestellt habe, wurde danach gefragt, aus welchen Gründen der Pilgerweg gelaufen wird.

Drei Antworten standen zur Auswahl: sportliche, kulturelle, spirituelle. Für mich gibt es noch eine vierte Antwort: kulinarische!

Von Anfang an war mir klar, dass ich die kulinarische Vielfalt auf meiner Reise mitnehmen möchte.

Im Gegensatz zu den Pilgern des Mittelalters, die mit Wasser und Brot unterwegs waren, habe ich mich darauf gefreut, die regionalen Gerichte und Weine kosten zu dürfen.

Meine Pilgerreise von Erdmannhausen nach Santiago de Compostela und weiter bis ans Ende der Welt nach Kap Finisterre

DER ENTSCHLUSS IST SCHON LANGE GEFASST.

Konkret wird der Plan mit der Unterschrift unter meinen Altersteilzeit-Vertrag. Mein Arbeitgeber, ein großer Versicherungskonzern, schickt mich vorzeitig in den Ruhestand. Im September 2017 verabschiede ich mich mit einem Fest von den Kollegen. In meinem tiefsten Inneren beginnt der Countdown für meine Pilgerreise. Kaum zuhause wird Kollege Google bemüht. Vorrangig benötige ich die passende Ausrüstung. Ein Gutschein von meinen Kollegen bei einem Outdoorausstatter macht die Sache leichter. Rucksack, Wanderstiefel, Sandalen, Schlafsack, Hemden, Hosen und vieles mehr an Ausrüstungsgegenständen wird besorgt. Am längsten beschäftigt mich die Frage: Poncho oder Anorak? Im Netz steht es 50:50 – der Anorak gewinnt. Ob das alles auch das Richtige war, wird sich erst später herausstellen. Die Route steht zum Glück schon fest. Die gibt mir Ulrich Hagenmeyers wundervoller Bildband vor »Das Ziel ist der Weg«. Er lief in Denkendorf los und das ist ja gleich um die Ecke. Die Schwierigkeit besteht jetzt darin, das richtige Kartenmaterial für diese weite Strecke zu finden, denn es darf nicht zu viel wiegen. Da ich beruflich bedingt ein Papier-Typ bin, kommt die elektronische Variante nicht in Frage. Schon die Suche im Netz macht richtig Spaß, ich muss schließlich noch nicht laufen. Zuletzt entscheide ich mich für das Buch »Jakobswege in Baden Württemberg« und drei Outdoor-Führer für Frankreich und Spanien. Den Jakobsweg durch die Schweiz stellt mir das Kloster Beinwil im Netz zur Verfügung und auf der CMT erwerbe ich ein Büchlein zum Hochrhein-Jakobsweg. Gegen meinen Willen werde ich von meiner Familie genötigt, mir ein Handy zu besorgen. Die Gunst der Stunde schlägt für meine Frau Regina in vorweihnachtlicher Stimmung auf dem Bietigheimer Sternles-Markt: Meine Vorstellung von einem »Telefon« kann der freundliche Verkäufer leider nicht umsetzen. So wird es ein richtiges Smartphone mit Inter-

net. Heimlich beschließe ich, das Ding auf dem Boden meines Rucksacks zu versenken. Parallel zu diesen Aktionen habe ich mir fest vorgenommen, mich auch körperlich auf die Reise vorzubereiten. Das Wetter in diesem Winter ist allerdings meist scheußlich. Einmal muss mich sogar Gina mit dem Auto in Winnenden-Bürg abholen, weil ich vor wolkenbruchartigem Niederschlag in das dortige Restaurant geflüchtet bin. Weichei! Das kann ja noch heiter werden! Das Motivierende an diesem Tag: Ich habe mein Motto gefunden. Zwischen Backnang und Winnenden steht ein grob behauener Granitstein mit Jakobsmuschel und Inschrift: »Der Weg ist das Ziel«. Eine Wanderung führte von Erdmannhausen über Affalterbach direkt nach Winnenden. Möchte natürlich nichts dem Zufall überlassen und mich nicht schon auf den ersten 13 Kilometern verlaufen. Auf dieser Tour habe ich auch meine erste ansprechende Raststation gefunden, ein nettes



Café in der Fußgängerzone von Winnenden. Heute fahre ich noch mit dem Omnibus nach Hause. Die Zeit vergeht wie im Flug und der Termin rückt immer näher. Als Starttermin habe ich den 01. April, Ostersonntag, bestimmt. Der wurde gestrichen als ich erfahren habe, in welchem Zeitraum mein Freund Wolfgang Gramer in Santiago als Pilgerbetreuer fungiert. Noch keinen Schritt gelaufen und schon ein neues Ziel, nämlich ihn noch in Santiago anzutreffen. Ich brauche noch etwas Puffer. Da ist noch die Aufbruchsfeier, wo ich von Wolfgang gesegnet werden soll. Er hat aber nur am 26. März Zeit. Prima, dann starte ich am 27. März 2018. Irgendwie fügt sich alles zusammen.

Montagabend, das Haus füllt sich, Familie und gute Freunde sind eingeladen. Der Rucksack ist bis zum Rand gepackt. Regina und Wolfgang haben einen wundervollen Abend vorbereitet.

Spirituelle Texte, schöne Lieder durch Wolfgang's Gitarre begleitet und von allen Gästen viele gute Wünsche, aufgeschrieben auf indivi-

duelle Zettel, damit es mir unterwegs nicht langweilig wird. Es war ein fröhlicher Abend, auch weil das Wort Abschied vermieden wurde. Eine Aufbruchsfeier halt.

27. März 2018

Morgens um 08:30 Uhr verabschiede ich mich von Gina unter der Haustüre. Die Sommerzeit hat gerade begonnen. Es ist saukalt und ich starte mit Fleece, Anorak und Handschuhen. Mit dem ungewohnten Gewicht auf dem Rücken laufe ich etwas unbeholfen den Ulrichsrain hinauf. Die Stöcke sind am Rucksack befestigt. Kurz nach Erdmannhausen zwickt der rechte Oberschenkel. Das geht ja gut los. Zuerst hole ich mir den ersten Wanderstock, kurze Zeit später den zweiten. Jetzt läuft es besser, dafür habe ich sie schließlich gekauft. Ab sofort bleiben die Stöcke immer am Mann. Mein erstes Foto, gleich nach



Affalterbach, sind blühende Weidenkätzchen. Den Weg nach Winnenden kenne ich schon vom Einlaufen. Kurz vor 12:00 Uhr stehe ich vor meinem Lieblingscafé in der Fußgängerzone. Nach der Pause muss ich



zur Pforte der psychiatrischen Landeslinik. Dort gibt es meinen ersten Stempel in den Pilgerpass und den Schlüssel für die Schlosskirche. Nun wird es spannend. Ich bin tatsächlich ganz allein in der Kirche und das bleibt auch so, weil ich hinter mir wieder zuschließe. Hier am wunderschön geschnitzten Jakobusaltar beginnt mein Jakobsweg.

Der offizielle Weg führt von Rothenburg ob der Tauber über Winnenden nach Rottenburg am Neckar. Nach eingehender spiritueller Betrachtung des Altars mit seinem berühmten Hühnerwunder, verlasse ich die Schlosskirche in Richtung Hanweiler. Über Kleinheppach führt der Weg nach Endersbach, durch eine von Weinbergen geprägte Landschaft. Nach fast 30 Kilometern erreicht der Pilger abends um 17:30 Uhr den Weinort Stetten im Remstal. Mit brennenden Oberschenkeln stehe ich vor der verschlossenen Tür der »Linde«. Heute Ruhetag; auch die Pension ist geschlossen. Eine Erfahrung, die ich noch öfters in Deutschland und der Schweiz machen werde. Zum Glück finde ich heute, ein paar Straßenecken weiter, Unterkunft im Gasthof Hirsch. Ich gönne mir ein Schnitzel mit Pommes sowie einen Remstaler Riesling und falle völlig platt nach meinem ersten Pilgertag ins Bett.

28. März 2018

Um 08:00 bin ich schon wieder auf den Beinen in Richtung Esslingen. Gleich nach Stetten steht die erste Bergwertung an. 170 Höhenmeter über den Schurwald müssen bezwungen werden. Mit dem schweren Rucksack den Berg hinauf, schätze ich meine Wanderstöcke zum ersten Mal richtig bewusst. Weit oberhalb von Esslingen wird mir klar, dass es hier auch wieder sehr steil hinunter geht. Genau so kommt es. Der Rucksack schiebt mich hinab ins Neckartal. Meine Stöcke geben mir sicheren Halt. Puh – geschafft, das war wesentlich anstrengender als den Berg hinauf. Sicherheit geht vor Schnelligkeit, ist eine weitere neue Erfahrung. Nach Besichtigung der Stadtkirche St. Dionys und einem weiteren Stempel, irre ich über den Esslinger Wochenmarkt und suche die Pilgermarkierung.

Später wird der Neckar überquert, um gleich danach festzustellen, dass der Pilgerweg nach Berkheim gesperrt ist. Das fürchterlichste Teilstück des Tages beginnt hinter der Leitplanke der vierspurigen B10. Mehrere Kilometer geht es in den Abgaswolken des vorbei rauschenden Verkehrs Richtung Göppingen. Ich bin ständig am Zweifeln, ob das hier der richtige Weg ist. In Folie verpackte Zettel bestätigen das aber regelmäßig. Das alte Hammer-Werk, nach der nächsten Ausfahrt, ist für mich der Wink mit dem Zaunpfahl. Ab hier schlage ich mich auf eigene Faust bis Denkendorf durch, denn Wegweiser finde ich keine mehr. Aus dem Neckartal geht es sofort sehr steil nach oben. Kaum in Denkendorf angekommen, lacht mich mein Wanderzeichen, die Muschel, von einer Straßenlaterne an. Bei Roland, Schwiegervater meiner Tochter Anja, habe ich mich zum Mittagessen angekündigt. Um 13:00 Uhr ist mein Etappenziel erreicht. Es gibt Flädlesuppe und Rinderbraten – sehr lecker! Später erzählt mir Roland die Geschichte vom Kloster Denkendorf und begleitet mich noch einige Kilometer bis zum Lindenhof, einem heimeligen Landgasthof im Wald. Natürlich kehren wir kurz ein und die Wirtsleute geben einen Schnaps aus, nachdem Roland über mein Vorhaben berichtet hat. Den können wir gut gebrauchen, denn als wir uns an der Wirtschaft verabschieden, beginnt es zu regnen. Einige Kilometer noch, einsam im Regen durch den Wald. Auf diesem Teilstück des Pilgerwegs sind Übernachtungsmöglichkeiten selten, weshalb ich einen Umweg in Kauf nehmen muss. Das luxuriöse Landhotel in Wolfschlugen empfängt mich sehr freundlich. Zum ersten Mal wird Wäsche gewaschen und der Grieche kocht fantastisch. Es gibt Überbackene Zucchini, gegrillten Pulpo und den Ouzo nehme ich auch gerne.

29. März 2018

Morgens, kurz nach 08:00 Uhr, erreiche ich in Hardt wieder den Pilgerweg. Auf einem Höhenweg, kurz vor Neckartailfingen, fotografiere ich die kahle Lutherlinde, ein beeindruckendes Naturdenkmal.

Oberhalb des Neckartals amüsiere ich mich köstlich über den schiefen Kirchturm von Neckartailfingen. Da musst du nicht nach Pisa fahren! Über Schlaitdorf gelangt der Pilger nach Altenriet. In dem Ort ist

angeblich die Laugenbrezel erfunden worden. Es ist Mittag und ich bin der einzige Gast in dem Bäckereicafé. Der Brezeltest ergibt: Dem »Glocka Beck« seine Brezla sen genauso guat! Aber witzig, sie machen mit einem Flyer Reklame für das Brezelmuseum in Erdmannhausen. Im nächsten Ort, Rübgarten, spricht mich eine Frau auf der Straße an, ob ich den berühmten Flügelaltar in der Kirche sehen möchte. Leider hatte sie den Kirchenschlüssel nicht dabei. Am frühen Nachmittag könnte ich hier übernachten, aber trödeln ist nicht mein Ding. Außer dem kleinen Jagdschloss Einsiedel kommt die nächsten zehn Kilometer nur noch Landschaft. Fix und alle komme ich nach 31 Kilometern spätabends in Bebenhausen an. Es gibt zwei Gasthöfe am Ort, der von dem prächtigen Zisterzienserkloster dominiert wird.



Ich gehe direkt zum Gasthof Sonne, wo das Zimmer laut Internet für 45,- € zu haben ist. Geschlossen – keine Saison und neue Erfahrung: Die preiswerten Gasthöfe haben alle zu. Zu Fuß schaffe ich keinen Kilometer mehr. Auf zum Hotel Hirsch mit angeschlossenen Sternerrestaurant. Die freundliche Wirtin hat noch jede Menge Zimmer frei, bei Preisen über 100,- € auch kein Wunder. Ich erzähle ihr von meinem Plan und dass ihr Hotel bei mir jegliches Budget sprengt und ich so niemals nach Santiago kommen würde. Kommen Sie erst mal herein, war ihre Antwort.

Sie gibt mir das kleinste Zimmer für 70,- € mit Frühstück und reserviert mir einen Tisch im Restaurant. Ich bin überwältigt: Meine Erwartungen von einem Landgasthof wurden bei Weitem übertroffen. Eine

kleine Suite mit Marmorbad und goldenen Armaturen ist mein nächtliches Zuhause. Im Restaurant sitze ich am eigenen Tisch in meinen Pilgerklamotten zwischen Geschäftsleuten und vornehm angezogenen Gästen. Ich bestelle Schweinemedallions mit Cognac-Pfeffersauce und bekomme ein 4-Gängemenü. Natürlich falle ich auf: In erster Linie, weil der Kellner sich auffallend oft um mein Wohlergehen erkundigt und mir immer wieder einen Nachschlag anbietet. Vermute, die Chefin hat ihn angewiesen, sich besonders um den Hausgast zu kümmern. Pilgern kann so schön sein oder Engel sind immer in deiner Nähe.

30. März 2018 Karfreitag

Morgens um 08:00 Uhr gibt es Frühstück – ein weiteres lukullisches Highlight. Allerdings bin ich noch so satt vom Abend, dass ich nach einigem Zögern die Wirtin frage, ob es gestattet ist, ein Vesper für unterwegs einzupacken, weil es sich mit vollem Magen nicht so leicht pilgert. Keine Frage, der Pilger kann mitnehmen so viel er möchte. Hoch erfreut treffe ich eine Auswahl: Käsebrötchen, Obst, Joghurt und etwas Süßes. Mehr bringe ich im Rucksack nicht unter. Danach steht eine Besichtigung der Klosteranlage in Bebenhausen an. Der Rucksack bleibt solange auf dem Zimmer. Auf eine Innenbesichtigung des Klosters verzichte ich aus Zeit- und Kostengründen. Die nette Dame an der Kasse wollte mir partout keinen Pilgerrabatt gewähren. Mit einem Stempel im Pilgerbuch ziehe ich zufrieden von dannen. Nach dem Bezahlen der Rechnung im Hirsch verabschiedet mich die Wirtin persönlich unter der Haustüre, wünscht mir viel Glück und steckt mir noch eine Brezel in die Hosentasche. Dieses Erlebnis und die Gastfreundschaft am Anfang meiner Pilgerreise wirken noch lange nach. Noch oft darf ich mich an den Frühstückbuffets für unterwegs verpflegen. Eine vermeintlich teure Übernachtung in Hotels oder Pensionen wird so durch die Marschverpflegung für den Tag kompensiert. Als ich Bebenhausen am späten Morgen Richtung Tübingen verlasse, liegt noch immer Raureif auf den Wiesen und Hängen. Die Sonne setzt sich durch und erhellt die bezaubernde Altstadt mit ihren malerischen Gasen. Der Gottesdienst in der St. Georgskirche ist gerade zu Ende und